



Interview

Schönheit als politische Waffe

"Wir, die Palästina unterstützen, haben nur eine Aufgabe: den Palästinensern zu helfen, die nächsten 20 Jahre zu überleben. Wir müssen die ethnische Säuberung stoppen, die schon lange und in großem Ausmaß in Gange ist. Wir müssen Hoffnung in die Straßen Palästinas bringen." (Gilad Atzmon)

Manuel Talens: Wer sind Sie, Herr Atzmon?

Gilad Atzmon: Das ist eine gute Frage, und ich bin wahrscheinlich der Letzte, der sie genau beantworten kann. Ich würde sagen, dass ich ein Jazz-Musiker bin, der sich selbst ständig neu erfindet. Deshalb beschäftige ich mich auch am liebsten mit Fragen, die mich persönlich betreffen, etwa mit der Frage, wer ich denn eigentlich sein könnte. Die meisten meiner Veröffentlichungen, meine Kritik am Zionismus und an der globalen Wirtschaft werden von meiner Eigenschaft, mich zu reflektieren und zu revidieren, angetrieben.

MT: Lassen Sie uns Therapie spielen: Wenn Sie sich selbst neu erfinden müssen, können Sie nicht glücklich sein mit dem, was Sie sind. Haben Sie Probleme damit, ein Jude zu sein?

GA: Ich sage immer, dass Interviews mich davor bewahren, viel Geld für einen Therapeuten auszugeben. Ich glaube aber übrigens nicht, dass man vor sich flieht, wenn man sich neu erfindet. Es ist viel mehr die Suche nach dem Wesentlichen, denn dieser Prozess ist immer ein Angriff auf das Ego. In der Musik fängst du an zu spielen, wenn du aufhörst, zu denken. Lacan würde sagen: "Du bist dort, wo du nicht denkst". Es mag seltsam klingen, aber mir wird erst jetzt klar, dass es meine Liebe zum Jazz war, die mich mehr und mehr zu einem Kritiker der jüdischen Identität und des Zionismus gemacht hat. Als ich 18 Jahre alt war und auf dem besten Weg, ein jüdischer Soldat zu werden, verliebte ich mich in Coltrane und Bird. Damals begriff ich, dass die Kultur, die mich inspiriert – die afro-amerikanische Kultur – nichts mit der Kultur zu tun hat, für die ich in den Krieg ziehen sollte.

MT: Das ist keine Antwort auf meine Frage, zumindest nicht in dem Sinne, wie ich sie meinte. Darf ich Sie daran erinnern, dass dieses Interview von *Gojim* gelesen wird, Menschen, die nicht unbedingt Fachleute in Sachen jüdische Idiosynkrasie sind? Ich möchte gerne wissen, ob Sie sich als Jude wohl fühlen in Ihrer Haut – auch wenn klar ist, dass sich seine Herkunft niemand aussuchen kann. Weil es aber in einigen meiner nächsten Fragen um das Thema Antisemitismus geht und um Juden, die sich selbst hassen, frage ich Sie noch einmal: Haben Sie irgendein Problem damit, ein Jude zu sein?

GA: Ganz und gar nicht – weil ich mich nicht als Jude betrachte. Ich habe Sympathien für religiöse Juden genauso wie für andere religiöse Gruppen oder Glaubensrichtungen, aber nicht für die säkularisierten Juden. Wenn man das Judentum aus seinem spirituellen Kontext löst, bleibt nämlich nichts anderes übrig als purer Rassismus. Ich bin weder ein religiöser Jude noch ein säkularisierter. Also kann ich mich auch nicht als Jude betrachten.

MT: Das war ein ziemlich deutliches Statement, das ich so nicht erwartet habe. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen: Nachdem ich gehört habe, wie Sie mit Ihrer Frau und Ihren Kindern

Hebräisch sprechen, habe ich gedacht, dass Sie sich damit ganz wohl fühlen. Innerhalb des semiotischen Konzepts ist unsere Sprache unsere innere Welt, eine Welt, die nie neutral ist und die unsere Gedanken formt. Man darf nicht vergessen, dass Hebräisch nicht wie Englisch oder Spanisch eine entnationalisierte "Lingua Franca" ist, sondern die Sprache der israelischen Juden. Wenn Sie also als säkularisierter Jude aufwuchsen und das heute nicht mehr akzeptieren können, was sind Sie dann? Ein Mann ohne kulturelle Heimat?

GA: Ich bezeichne mich als Hebräisch sprechenden Palästinenser. Ich spreche Hebräisch, und meine Heimat ist Palästina. Anders als Israel mit seinem rassistischen und nationalistischen Staatsapparat ist Palästina ein geographischer Ort. Palästina ist authentisch und natürlich, Israel ist künstlich und aufdringlich. Wissen Sie, wenn ich Heimweh bekomme, gehe ich eher in einem libanesischen Restaurant Falafel essen als in einem israelischen. Ich würde nie behaupten, dass ich es geschafft habe, mich in einem anderen Land oder in einer sozialen Gruppe zu assimilieren – aber das beunruhigt mich auch nicht wirklich. Ich spreche immer noch nicht fließend Englisch, und mein Akzent verrät sofort, wo ich her komme. Ich habe gelernt, damit zu leben. Ich wurde an einem bestimmten Ort geboren und bin dort aufgewachsen, und es gibt nichts, was ich daran ändern könnte. Aber Mitgefühl und Empathie sind universale menschliche Eigenschaften, und für mich bedeutet die Loslösung vom Jüdischsein, sein empathisches Wesen zu entdecken. Da möchte ich hin, und ich genieße die Reise.

MT: Warum sagen Sie, dass das säkularisierte Judentum Rassismus in Reinkultur ist? Es gibt doch so viele Millionen aufrichtiger Menschen jüdischer Herkunft, die nicht religiös sind und sich trotzdem als Juden betrachten, dass mich diese Behauptung überrascht. Können Sie das noch einmal erklären? Und würden Sie in diesem Zusammenhang bitte auch genauer ausführen, was Zionismus ist? Sie dürfen nicht vergessen, dass Sie es bei den Lesern mit Menschen zu tun haben, deren kulturelle Gene – die so genannten Meme – meist christlich sind und sie verwirrt sein könnten, wenn sie mit Begriffen wie Zionismus und Semitismus oder ihren Antonymen Anti-Zionismus und Anti-Semitismus konfrontiert werden.

GA: Es ist nicht deine jüdische Herkunft, die dich zum Rassisten macht, sondern die Billigung einer säkularisierten jüdischen Identität. Wie ich vorhin schon einmal sagte: Wenn du den religiösen Inhalt vom Judentum trennst, bleibt nichts anderes übrig als jüdisches Blut. Zionismus ist eine nationalistische Auffassung, die das Judentum als Rasse und nicht als religiösen Glauben begreift. Zionismus ist der Glaube, dass Zion (Palästina) das Heimatland des jüdischen Volkes ist. Diese seltsame Vorstellung beruht im Prinzip auf einem Versprechen aus der Bibel. Mit anderen Worten: Die Zionisten benutzen einen spirituellen Text (Bibel) für ihre Landvermessung. Da fragt man sich: Wer ist denn eigentlich das jüdische Volk? Aus der Sicht eines Zionisten sind Juden alle, die von ihrer Rasse her Juden sind. Die frühen Zionisten sprachen schon über jüdisches Blut und rassistische Eugenik, als Hitler noch in den Windeln lag. Das Problem ist: Während der Zionismus als marginale esoterische Bewegung begann und von den meisten jüdischen Gelehrten – ideologischen und religiösen – stark kritisiert wurde, wird er heute als die offizielle Stimme des jüdischen Volkes verkauft. Ich würde behaupten, dass viele Juden, auch die so genannten "jüdischen Anti-Zionisten", in Wirklichkeit nichts anderes sind als heimliche Zionisten. In einem meiner letzten Essays (www.gilad.co.uk/html%20files/3rd.html) sage ich, dass man alle, die sich selbst Juden nennen, in drei Kategorien unterteilen kann: 1. Diejenigen, die dem jüdischen Glauben folgen. 2. Diejenigen, die jüdischer Herkunft sind. 3. Diejenigen, die ihr Jüdischsein über all ihre anderen Eigenschaften stellen. Ich habe keine Probleme mit den ersten beiden Kategorien, aber die dritte finde ich sehr problematisch. Zu der dritten Kategorie zählt zum Beispiel ein Jude, der in den USA lebt (ein US-Amerikaner, der jüdischer Herkunft ist), ein Jude, der Saxophon spielt (ein Saxophonist, der jüdischer Herkunft ist), ein jüdischer Anti-Zionist (ein Anti-Zionist, der jüdischer Herkunft ist). Für einen Juden der dritten Kategorie ist

die rassische Zuordnung das primäre Kriterium, und das ist das Wesen des Zionismus. Man kann nichts dafür, wenn man als Jude *geboren* wurde, aber ein Jude zu *sein*, bedeutet nicht notwendigerweise, unschuldig zu sein. Es hängt alles von der Kategorie ab, der man sich zuordnet. Wenn jemand nicht zu den ersten beiden Kategorien zählt, ist er nicht unbedingt unschuldig.

MT: Entschuldigen Sie bitte meine Verbissenheit, aber ich möchte, dass Sie so genau wie möglich antworten. Wenn Sie sagen, dass jemand "nicht unbedingt unschuldig" ist, heißt das, dass jemand zur dritten Kategorie gehören kann, ohne rassistisch zu sein?

GA: Das kommt, weil ich versuche, höflich zu sein.

MT: Ich bleibe beharrlich: Sie sagen also, dass diese jüdischen Anti-Zionisten, die Ihrer Meinung nach nichts anderes als verkappte Zionisten sind, trotz allem wundervolle Menschen sein können, frei von Rassismus? GA: Sehen Sie: Wir alle sind "rassistisch bewusst", aber ein Rassist zu sein, bedeutet viel mehr. Es ist mir sehr wichtig, mich an dieser Stelle deutlich zu äußern. Wenn ein säkularer Jude sein Jüdischsein als sein wichtigstes Merkmal betrachtet, ist das ganz klar eine rassistische Tendenz. Viele Anti-Zionisten sind sich der Probleme, die mit dieser rassistischen Haltung einhergehen, gar nicht bewusst. Deshalb versuche ich, den Dialog mit ihnen zu finden, damit sie sich ihrer falschen rassistischen Vorstellungen bewusst werden. Ich rufe sie dazu auf, ihre rassistische und exklusive anti-zionistische Einstellung aufzugeben und statt dessen einem universalen Ruf zu folgen. Ich behaupte: Wenn Zionismus als Kategorie falsch ist, spielen Rasse oder ethnische Zugehörigkeit für alle, die Zionismus bekämpfen, keine Rolle.

MT: Wenn ich Sie richtig verstehe, sind also nur einige jüdische Individuen (um genauer zu sein: einige jüdische Individuen, die in die dritte Kategorie fallen) Ziel Ihrer rhetorischen Kriegsführung. Und nicht das jüdische Volk als Gruppe.

GA: Die Antwort ist ja. Ich kritisiere sie nicht als Gruppe, weil Juden weder ein Gruppe noch ein Volk sind. Trotzdem muss an dieser Stelle gesagt werden, dass es sich bei der dritten Kategorie nicht um einen Haufen vereinzelter Individuen handelt. Die dritte Kategorie ist identitätsstiftend und hat eine ganz klare politische Agenda. Ich behaupte, dass man in der dritten Kategorie politische Polarität und sogar metaphysische Gegensätze finden kann. Der zionistische Hardcore-Siedler aus Brooklyn zählt genauso dazu wie der revolutionäre jüdische Marxist aus London. Wir können Juden nicht als Gruppe kritisieren, weil Juden kein Volk bilden, keine rassische Kontinuität oder gar eine ethnische oder kulturelle Einheit. Die kulturellen Unterschiede zwischen sephardischen und aschkenasischen Juden sind evident, aber es geht noch weiter. Anthropologen werden zustimmen, dass Juden keine Rasse sind: Jüngste genetische Untersuchungen haben gezeigt, dass die sephardischen Juden und die Palästinenser aus Kanaan stammen. Und die große Mehrheit der aschkenasischen Juden hat überhaupt nichts mit Kanaan zu tun.

MT: Entschuldigen Sie, aber ein Teil unserer Leser kommt hier bestimmt nicht mehr mit. Können Sie bitte den Unterschied zwischen sephardischen und aschkenasischen Juden erklären?

GA: Landläufig würde man sagen, dass die sephardischen Juden (*sephardi* bedeutet Spanien auf Hebräisch) mit orientalischer Herkunft assoziiert werden (Mittlerer Osten, Balkan, Mittelmeerraum, Arabien etc.). Die Bezeichnung aschkenasisch bezieht sich meistens auf Juden europäischer Herkunft. Aber es ist wie immer ein bisschen komplizierter. Wie viele wissen, sind aschkenasische Juden im Grunde genommen Khasaren, deren Vorfahren etwa im 9. Jahrhundert zum Judentum konvertierten. Diese Tatsache ist für die Zionisten ziemlich

beunruhigend, denn das bedeutet, dass "Heimat" für die aschkenasischen Juden das Land des alten khasarischen Königreichs ist (irgendwo zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer). Ihre geographischen Wurzeln haben nichts mit Palästina zu tun. Das ist, nebenbei bemerkt, ein interessanter Punkt. Ich neige zu der Annahme, dass alle aschkenasischen Juden Khasaren sind. Marcel Charbonnier hat mir vor einer Weile einen Text geschickt, den er selbst aus dem Jiddischen übersetzt hat. Diesem akademisch einwandfreien Text zufolge ist Jiddisch grammatikalisch so strukturiert wie Khasarisch. Aber ich bin kein Experte.

MT: Nur so aus Neugier: Sind Sie aschkenasischer Herkunft?

GA: Mein Vater ist zweifellos ein aschkenasischer Jude.

MT: Okay, bitte fahren Sie fort.

GA: Also obwohl Juden keine Rasse sind, sind die Juden der dritten Kategorie rassistisch motiviert. Es ist dieses rassistische Motiv, gegen das ich mich stelle. Sie sind sehr vertraut mit dem, was ich schreibe, und Sie wissen, dass ich der letzte bin, der Menschen nach ihrer Herkunft beurteilt. Ich bin absolut gegen diese Haltung. Es gibt nicht den geringsten rassistischen Bezug in meinen kritischen Schriften. Meine Kritik an Juden und am Judentum bezieht sich nur auf die Identität der dritten Kategorie, aber wie Sie vielleicht bemerkt haben, liebäugeln die meisten Juden mit der Philosophie dieser dritten Kategorie. Zionisten stehen auf jeden Fall im Zentrum dieser rassistischen Auffassung, und die „jüdischen Anti-Zionisten“ sind auch nicht besser.

MT: Ich bin froh, dass Sie das noch einmal verdeutlicht haben, denn aus meiner verwirrten *Goy*-perspektive ist es sehr interessant zu beobachten, wie Sie, Gilad Atzmon – ein Mann, der den eigenen Worten nach jüdischer Herkunft ist, der Sympathien gegenüber religiösen Juden hat und der Rassismus verabscheut – von Zionisten beschuldigt wird, ein Rassist, ein Antisemit und ein sich selbst hassender Jude zu sein. Macht das irgendeinen Sinn? Befinden wir uns da nicht mitten in einer Propaganda, in der das Wort "Rassist" absichtlich seiner ursprünglichen semantischen Bedeutung beraubt wird?

GA: Klar, das wird absichtlich und sehr schlau gemacht. Die heutige jüdische Identität besteht aus drei Elementen: religiös, nationalistisch und rassistisch. Die Zionisten bemühen sich, diese drei Elemente so unscharf wie möglich zu halten, das ist im Grunde genommen intellektueller Betrug. Wenn du ihre nationale Politik angreifst, beschuldigen sie dich, ein Rassist zu sein; und wenn du ihre rassistischen Tendenzen angreifst, sagen sie, das sei nur ein Ergebnis ihrer unschuldigen Religion. Mein Modell der dritten Kategorie ist eine Ebene, auf der man Zionismus wie Judentum für ihr Stammesgehabe und ihre exklusive und rassistische Weltsicht kritisieren kann.

MT: Zwei Quizfragen, um diesen Punkt sacken zu lassen und sich eindeutig zu positionieren. Bitte antworten Sie mit ja oder nein. Sind Sie ein Antisemit?

GA: Nein, mit Sicherheit nicht. Ich behaupte, dass Israel, als es sich selbst explizit zum Staat des jüdischen Volkes erklärt hat, das auf Kosten der indigenen Palästinenser getan hat. Jede Kriegshandlung gegen Juden kann deshalb unter den Bedingungen des "politischen Kampfes" verstanden werden. Das heißt nicht, dass eine solche Handlung legitim ist.

MT: Sind Sie ein Anti-Zionist?

GA: Ja, absolut. An dieser Stelle möchte ich die Definition des Zionismus' erweitern. Für mich ist jeder Jude der dritten Kategorie entweder ein Zionist oder ein heimlicher Zionist,

ungeachtet seiner Behauptungen des Gegenteils. Es ist klar, dass meine Einstellung die jüdische Identität herausfordert. Ich habe vieles gelesen, was über mich geschrieben wird, aber ich bin nie auf ein schlüssiges Gegenargument gestoßen. Ich frage mich, ob es dieses Argument überhaupt gibt. Wenn es eines gibt, habe ich zu dem Thema nichts mehr zu sagen. Dann fange ich an, über Blumen und Vögel zu schreiben.

MT: Während meiner Recherche für dieses Interview bin ich auf eine unglaubliche zionistische Webseite gestoßen, die so genannte "Shit List" (<http://masada2000.org/list-A.html>), eine schwarze Liste der "Feinde". Natürlich sind auch Sie dort zu finden, und lange Tiraden über Sie. Viele der dort vertretenen Meinungen sind sehr beleidigend. Lässt man die moralische Seite und die Belastung, die für die betroffenen Menschen von den böartigen Inhalten ausgeht, einmal außer Acht: Sie befinden sich dort in der Gesellschaft von einigen Menschen, die unter Gojim großen Respekt genießen: Woody Allen, Noam Chomsky, Nadine Gordimer, Naomi Klein und sogar der herausragende Poet und Humanist Natan Zech. Was sagen Sie dazu?

GA: Ich bin sehr glücklich und fühle mich geehrt, dass ich in dieser Gesellschaft gelistet bin. Darüber hinaus denke ich, dass die Shit List ein wunderbares Beispiel für die Taktik der dritten Kategorie ist. Andererseits ist es aber absurd, dass einige linke jüdische Aktivisten, die auf der Liste stehen, selbst ähnliche Listen ihrer Gegner erstellen. Mein Tipp: Verabschiedet euch von der Koscher-Philosophie und unterstützt die lokale und globale palästinensische Solidaritätsbewegung.

MT: Ich erlaube mir, den Lesern das hebräische Wort "koscher" zu erklären. Koscher bezieht sich auf die jüdischen Diätvorschriften, es legt fest, was richtig und was falsch ist, was in ist und was out. Ursprünglich meint es das, was natürlich ist, es bezeichnet alles, was den Anforderungen der jüdischen Gesetze zur Zubereitung von Nahrung entspricht. Es wird aber auch als Symbol für das Judentum benutzt. Fahren wir fort: Louis Althusser prägte die Vorstellung des "institutionalisierten Staatsapparates", nach der jeder Staat, im Gegensatz zum Volk in seiner Gesamtheit, bestimmte Klasseninteressen mit Hilfe von repressiven Instrumenten aufrecht erhält: die Polizei, die Justiz, das Recht, Gewalt anzuwenden oder sogar zu töten usw. Stimmen Sie mit dieser marxistischen Perspektive überein, und wenn: im Hinblick auf den Staat Israel – wo ist das Zentrum zionistischer Politik verortet?

GA: Auch hier sind die Dinge komplizierter, wie immer, wenn es um Israel und das Judentum geht. Natürlich stimme ich Althusser zu. Praktisch gesehen ist Israel ein Werkzeug, das der Hegemonie aschkenasischer Eliten dient und sie unterstützt. Das wird sich in nächster Zukunft vielleicht ändern. Denn wenn die sephardischen Juden erst einmal begriffen haben, dass ihre historische Verbindung zu ihren arabischen Nachbarn durch die aschkenasische Expansionspolitik zerstört wurde, wird aus Israel vielleicht ein Palästina. Nun zum zweiten Teil Ihrer Frage: Ich weiß nicht, wo das Zentrum der zionistischen Politik ist. Ist es Sharons Kabinett? Ist es die Wall Street? Ist der ganze „Neocon“-Betrieb nur eine pragmatische und globale zionistische Übung? Aber ich glaube gar nicht, dass das so wichtig ist. Ich ziehe es vor, Zionismus im Sinne eines "Netzwerks" zu beobachten, ein Netzwerk, in dem sich jeder seiner Rolle bewusst ist, und nur seiner Rolle. Wenn das der Fall ist, dann sind Israel und der Zionismus ein einzelner kolonialistischer Apparat in einer viel größeren globalen Bewegung.

MT: A propos Globalisierung – wie schätzen Sie die enge, fast eheähnliche Beziehung zwischen dem Staat Israel und der US-imperialistischen Agenda ein? Besonders hinsichtlich Ihrer Analyse der Rolle der institutionalisierten Linken in Israel?

GA: Ursprünglich war Israel dazu da, den globalisierten anglo-amerikanischen Interessen zu dienen. Das ist nicht mehr der Fall. Die USA bekämpfen nun (erfolglos) den arabischen

Widerstand (gegen zionistischen Kolonialismus). Wenn es um die Rolle der israelischen Linken in dieser globalen, mörderischen Angelegenheit geht, sollten wir vorsichtig sein. Die israelische Linke stand traditionell immer den US-amerikanischen Demokraten nahe. In den 1980er Jahren knüpfte die Likud-Partei dann ein enges Band zu den radikal-rechten Republikanern. Diese Partnerschaft ist jetzt so stark, dass die USA bereit sind, ihre Soldaten für strategische Ziele Israels sterben zu lassen (Irak-Invasion). Wenn Sie darauf bestehen, über die institutionalisierte Linke Israels zu sprechen, muss ich Ihnen leider sagen, dass die israelische Linke lediglich eine verbale Angelegenheit ist. Da ist nichts dahinter. Der Grund ist sehr einfach: Wenn Israel der Staat der Juden ist, muss jeder Linke, der in einem solchen politisch-nationalen Umfeld denkt, das im Rahmen eines "jüdischen Nationalsozialismus" tun. Es gibt aber auch ein paar wenige Linke in Palästina, die jüdischer Herkunft sind. Wie wir wissen, würden sie sich aber niemals als Israelis oder linke Zionisten bezeichnen, sondern als "Hebräisch sprechende Palästinenser", "palästinensische Juden" oder irgendetwas in der Art.

MT: Ihnen werden im Internet viele Dinge vorgeworfen, aber die schlimmsten Beschuldigungen sind Leugnung des Holocaust und Anstiftung zu Brandanschlägen auf Synagogen, beides ist strafbar. Was sagen Sie dazu?

GA: Sie haben es selbst schon gesagt: Obwohl diese Delikte strafrechtlich verfolgt werden, wurde ich nie in eine Polizeistation vorgeladen... Das beweist, dass diese Beschuldigungen gegenstandslos sind und bestimmten politischen Zielen innerhalb der dritten Kategorie dienen. Falls es Sie interessiert: Es gibt eine Liste aller Anschuldigungen gegen mich, gefolgt von meinen Antworten (www.gilad.co.uk/html%20files/1001lies.html). Aber wahrscheinlich wollen Sie eine ausführlichere Antwort. Während der Vorwurf der Anstiftung zu Brandanschlägen auf Synagogen eine unglaubliche Lüge ist, verhält es sich mit meiner Meinung zum Holocaust komplizierter. Ich leugne nicht den Holocaust oder die Judenverfolgung durch die Nazis. Aber ich bestehe darauf, dass Holocaust wie Zweiter Weltkrieg als historisches Ereignis behandelt werden und nicht als religiöser Mythos. Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust ist voller Widersprüche und Diskrepanzen. Wichtige Fragen bleiben unbeantwortet. Warum haben die US-Amerikaner nicht Auschwitz angegriffen? Warum haben sie mit der Invasion der Normandie bis Juni 1944 gewartet? Und haben sie das dann nicht nur getan, weil Stalin nach Europa vorrückte? Warum haben die Alliierten deutsche Städte zerbombt und nicht logistische Einrichtungen oder militärische Ziele? Sie wollten doch nur Hitler nicht dabei stören, Stalin zu bekämpfen. Warum haben die USA Hiroshima und Nagasaki ausgelöscht? Haben sie das nicht getan, weil die Roten gerade Japan den Krieg erklärt hatten und sie das im Pazifik gestört hätte? Es ist klar, dass eine genauere Untersuchung des Zweiten Weltkriegs ans Licht bringen würde, dass aus anglo-amerikanischer Perspektive Stalin die größere Bedrohung war als Hitler. Die Geschichte des Holocaust ist dazu da, diese ebenso einleuchtende wie beunruhigende Interpretation zu unterdrücken. Die entscheidende Frage ist: Warum dürfen wir dieses historische Kapitel nicht mit akademisch-wissenschaftlichen Methoden untersuchen? Die Antwort ist einfach: Der Holocaust wird von den meisten Juden und Anglo-Amerikanern als neue westliche Religion betrachtet.

MT: Sie meinen ein Dogma, ein Grundsatz, der als unstrittig und eindeutig gilt?

GA: Ja, aber der Holocaust ist mehr als nur ein religiöses Dogma. Was Religion zu einer einzigartigen Glaubenshaltung macht, ist die Akzeptanz einer nicht-realistischen Erzählung. Glaube entsteht aus der blinden Akzeptanz dieser übernatürlichen Erzählung. Die Stärke der "Holocaust-Religion" ist bedingt durch den nicht-realistischen Charakter seiner Geschichte. Die Erzählung des Holocaust ist strukturiert wie ein Albtraum, die metamorphe Erzählung von einem Mann, der sich in eine industrielle Killermaschine verwandelt. Aber selbst, wenn wir den Holocaust als die neue anglo-amerikanische liberal-demokratische Religion

akzeptieren, müssen wir Menschen zugestehen, Atheisten zu sein. Irgendwie sind uns diejenigen, die es nicht schaffen, an die "Holocaust-Religion" zu glauben, aber nicht so sympathisch. In einigen Ländern ist das sogar strafbar – eine Tatsache, die die starke politische Intention dieses künstlich von oben gesegneten Dogmas bestätigt. Nicht an den Holocaust zu glauben ist heutzutage ein kriminelles Vergehen.

MT: Sie wissen, dass ich sehr vertraut bin mit der Kriminalisierung von Zweifel und Unglaube. Die katholische Kirche ist voll mit erstaunlichen Dogmen, zum Beispiel die heilige Dreifaltigkeit oder die jungfräuliche Geburt, und vor ein paar Jahrhunderten wäre man auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden, wenn man nicht dran geglaubt hätte.

GA: Ja: Je fantastischer eine Erzählung ist, umso stärker ist dein Glaube. Der Wahrheitsgehalt des Ereignisses ist irrelevant, weil es niemanden wirklich interessiert, ob Maria eine Jungfrau war oder die biblische Erzählung von Moses und dem brennenden Busch auf wahren Fakten beruht. Glauben heißt blinde Akzeptanz. Aber Religion hat immer einen Zweck, und die "Holocaust-Religion" steht im Zentrum des liberal-demokratischen Diskurses. Sie ist dazu da, das Band zwischen zionistischem Kolonialismus und westlichem Expansionismus aufrecht zu erhalten. Mit anderen Worten: Die Gültigkeit des Holocaust als historisches Ereignis verliert an Relevanz. Und das ist der Punkt, an dem ich einschreite. Ich bin kein Historiker, und ich habe nicht vor, mich mit der historischen Frage zu beschäftigen, ob es 6 oder 2,5 Millionen jüdische Opfer gab. Diese arithmetische Frage ist irrelevant, um nicht zu sagen dumm. Mord bleibt Mord, ob du einen oder viele umbringst. Ich würde viel mehr sagen, dass es tragisch genug ist, wenn es "nur" ein paar Tausend Juden oder Zigeuner waren, die wegen ihrer ethnischen Herkunft oder ihres unreinen Blutes umgebracht wurden, um ein traumatisches historisches Kapitel zu begründen. Dennoch bleibt die Frage, was eine historische Erzählung zu einer Religion macht. Ich versuche, eine Antwort zu formulieren: Die Palästinenser zum Beispiel sind die letzten Opfer Hitlers. Die Tatsache, dass sie nun seit fast sechs Jahrzehnten in Flüchtlingscamps leben, ist die direkte Folge der Judenverfolgung durch die Nazis – weil die Zionisten den Staat Israel nach dem Holocaust auf ihrem Land begründet haben. Deshalb würde ich behaupten, dass die Geschichte des Zweiten Weltkriegs den Palästinensern genauso gehört wie den Juden oder irgendwem sonst. Aber genau hier fängt das Problem an. Ist der Holocaust erst einmal eine Religion, hört er auf, ein historisches Kapitel zu sein. Die Juden sind die ultimativen Opfer und die Palästinenser nur Opfer zweiten Grades, die "Opfer der Opfer". Ist der Holocaust erst einmal eine Religion, kommt kein anderer mehr rein. Ich glaube, dass die offizielle Geschichte des Holocaust von den siegreichen Anglo-Amerikanern stammt. Und sie ist dazu da, ihren Zwecken zu dienen. Ich bin wie viele Historiker der Meinung, dass das industrielle jüdische Opfer-Ritual erst nach 1967 begann, und dass die Herren damals entschieden haben, dass der Holocaust dem Expansionismus des Westens dienen soll.

MT: Und was ist mit Hitler?

GA: Ich habe nicht gesagt, dass Hitler unschuldig war. Hitler war ohne Zweifel ein unbarmherziger Mörder, aber er war nicht alleine. Ich sehe da auch eine Menge Schuld bei den Anglo-Amerikanern. Es waren die gleichen Leute, die Dresden und Hamburg zerstört und später die Bevölkerung von Hiroshima und Nagasaki liquidiert haben. Und es überrascht nicht, dass genau diese Leute, die zwei Millionen Tote in Vietnam zurückließen, auch jene sind, die Lateinamerika seit sechs Jahrzehnten verwüsten. Die gleichen Leute, die den Israelis halfen, 1,3 Millionen Palästinenser im Gazastreifen einzusperren, zerstören jetzt Bagdad, Falludscha, Mossul und Tikrit. Und als wäre das noch nicht genug, sind es die gleichen Leute, die die schwarze Bevölkerung in New Orleans unlängst im Stich gelassen haben. Die USA sind zweifellos eine schlechte Nachricht. Aber ehrlich gesagt ist das nicht wirklich neu. Kurz: Wenn wir eine bessere Welt wollen, müssen wir die Geschichte des 20. Jahrhunderts umschreiben. Wir müssen klar machen, dass dieses Abschlachten im Namen von "Freiheit"

und "Demokratie" gestoppt werden muss. Es ist unsere Pflicht, unsere eigene Geschichte zu betrachten und sie zu revidieren. Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass ein geschichtliches Umdenken im linken Diskurs Aufnahme findet. Ich behaupte, dass die offizielle Geschichte des Zweiten Weltkriegs dazu dient, Verbrechen von erstaunlichem Ausmaß zu verbergen. Hitler wurde vor mehr als 60 Jahren besiegt. Die USA haben diesen blutigen Krieg gewonnen, aber seitdem nie aufgehört, Bomben auf unschuldige Zivilisten zu werfen. Wenn wir uns selbst befreien wollen, müssen wir das 20. Jahrhundert umgestalten, je früher desto besser. Und wenn der Holocaust heute offiziell ein ex-historisches Ereignis ist, bloße Religion, dann bestehe ich darauf, ihn theologisch behandeln zu dürfen. Und nebenbei bemerkt: genau das tue ich auch.

MT: Was wäre der ideale Plan, um den anscheinend nie enden wollenden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern zu beenden?

GA: Hier gibt es nur eine Antwort: einen gemeinsamen Staat. Wie Sie wissen, glaube ich nicht an eine friedliche Lösung, an Frieden zwischen Israel und den Palästinensern. Solch eine Lösung würde die Rechte der Palästinenser, ihr "Recht auf Rückkehr", außer Acht lassen. Aber es geht ja noch viel weiter. Die Bedeutung des Wortes Frieden ist der hebräischen Psyche vollkommen unbekannt. Sharon sagt zwar, dass Israel Frieden (shalom) will, aber er besteht darauf, die Bedingungen dieses Friedens zu bestimmen. Für Sharon ist Frieden eine pragmatische Entscheidung, eher ein Keim als ein Konzept, das Mitgefühl und Versöhnung beinhaltet. Sharons Standpunkt zeigt den Clash der Kulturen zwischen Juden und Christen. Im Grunde genommen kann der Unterschied zwischen Juden und Christen in einem Satz beschrieben werden: Christen sind Juden, die ihre Nachbarn lieben. Im westlichen Denken sind Barmherzigkeit und Nächstenliebe fest verankert, und das ist auch der Grund, warum Juden es niemals geschafft haben, en masse im kulturellen Umfeld des Westens aufzugehen. Das Judentum feiert die Verneinung, die Negation. Juden (besonders aschkenasische Juden) haben sich immer hinter den Mauern von Ghettos eingesperrt. Es überrascht nicht, dass sie die gleiche Taktik jetzt in Israel anwenden. Diese Identität der Isolation kann niemals richtigen Frieden hervorbringen. Sogar in den politischen Kreisen der Arbeiterklasse gibt es separatistische Zellen. Deshalb ist eine friedliche Lösung undenkbar. Bevor man also an Versöhnung zwischen den zwei Völkern denken kann, muss die hebräische Identität besiegt werden, und das wird sie selbst tun. Wir müssen Israel helfen, sich selbst zu *entzionisieren*. Und wenn das gelingt, dürfen wir nicht vergessen, das gleiche mit uns selbst zu tun... Hiermit meine ich hauptsächlich Blairs Großbritannien und die USA. Ich würde sagen, dass die Entzionisierung Palästinas der Schlüssel im Prozess unserer globalen Befreiung ist.

MT: Als Sie von der isolierten Identität sprachen, habe ich gleich an die Mauer gedacht, die in Israel gebaut wird. Die offizielle Erklärung ist, dass sie vor Terrorismus schützen soll.

GA: Freiheitskämpfer als Terroristen zu bezeichnen, ist an sich schon symptomatisch für den zionistisch geführten Diskurs im Westen. Das gilt für Israel genauso wie für die USA und Großbritannien. Natürlich haben die Irakis das Recht, gegen die Invasion ihres Landes zu kämpfen, genauso wie es den Palästinensern moralisch erlaubt ist, für die Freiheit ihres Landes zu kämpfen.

MT: Wenn wir einmal beim Thema Freiheitskampf sind: Was denken Sie über die ethischen Aspekte der Gründung Israels durch die UN 1948, auf einem Land, das schon von Palästinensern bewohnt war? Und über die Vertreibung von 750.000 von ihnen?

GA: Die Gründung Israels und die Vertreibung der Palästinenser von ihrem Land schneidet eine andere Frage an. Wie konnten die Juden ein solches Verbrechen begehen, drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs? Das ist eine sehr wichtige Frage, und ich befürchte, dass bisher

niemand eine klare Antwort gefunden hat. Zwei Vorschläge: 1. Die hebräischen Männer und Frauen sind weit davon entfernt, empathische Wesen zu sein. Der Schmerz anderer Menschen ist für sie bedeutungslos. Das könnte eine Auswirkung des rassistischen Codes der Juden sein und würde auch erklären, warum nach nunmehr 60 Jahren Unterdrückung noch kein einziger Zionist sein Bedauern über die oben genannten Verbrechen geäußert hat. 2. Die hebräischen Männer und Frauen von 1948 waren weit davon entfernt, traumatisierte Juden zu sein. Für sie war der Holocaust noch nicht einmal eine große Sache. Wie wir von Segev und Finkelstein wissen, haben die Juden viele Jahre gebraucht, um die kollektive Holocaust-Erzählung zu internalisieren, das Trauma zu institutionalisieren. Es ist bekannt, dass die *Sabra* (einheimischen Israelis) 1948 die Juden aus der Diaspora verachteten. Die Palästinenser haben den Sabra geholfen, sich von dem schwachen und hoffnungslosen Image der schutzlosen Juden aus der Diaspora zu lösen. Dieses psychologische Muster ist fundamental, will man die israelische Politik verstehen. Araber zu töten hat die Israelis schon immer hinter ihren Führern vereint.

MT: In den letzten Jahren wurde in den Medien viel über das Barenboim-Said-Projekt berichtet, ein Experiment, das sie selbst als musikalisches Werkzeug für den Frieden bezeichnen. Dieses West Eastern Divan Orchestra mit Sitz in Sevilla vereint junge Israelis und Palästinenser. Obwohl ich nicht im Geringsten gegen etwas bin, das für soziale Harmonie sorgen soll, stört es mich doch sehr, dass in Gaza oder Tel Aviv die Bomben explodieren, während Barenboim seine Schüler in Europa vor begeistertem Publikum dirigiert. Irgendwie erinnert mich das an die katholische Kirche, die es nicht lassen kann, Missionare für Wohltätigkeitsprojekte auszusenden (was ja eigentlich klasse ist, denn sie machen einen Job, den heute niemand sonst tun würde), doch den Kern der Probleme nicht trifft: die politische und ökonomische Ungerechtigkeit in der Welt und die Menschen, die für diese Ungerechtigkeit verantwortlich sind. Glauben Sie nicht auch, dass diese Haltung auf naive Weise auf das Anekdotische ablenkt und nur dazu dient, den Status Quo aufrecht zu erhalten? Was denken Sie über Barenboims Arbeit als Friedensmissionar innerhalb des Zionismus?

GA: Ich stimme Ihnen bis zu einem gewissen Grad zu, und ich kritisiere Barenboim oft genug dafür, ein Zionist zu sein und die zionistische Nachricht zu verbreiten. Trotzdem glaube ich, dass Barenboim großartige Arbeit leistet. Erstens überwindet er die Teilung. Zweitens gibt er jungen Musikern aus der Region die Möglichkeit, mit einem musikalischen Genie zu arbeiten (Barenboim selbst). Aber am wichtigsten ist es, dass Barenboim es schafft, die Israelis zu verärgern und ihre reaktionären Einstellungen zu offenbaren. Denken Sie nur daran, dass Barenboim eine *Persona non grata* wurde, nur, weil er in Jerusalem Wagner aufgeführt hat. Das ist doch wundervoll! Ich denke, dass Barenboim Licht in die dunkelste Ecke der jüdischen Psyche bringt. Wenn ich das alles zusammennehme, dann denke ich, dass dieser Mann mehr als ein positiver Beitrag zur palästinensischen Solidaritätsbewegung ist. Um auf die Frage zurückzukommen: Natürlich kann Barenboim die Israelis nicht davon abhalten, Bomben zu werfen. Israeli zu sein bedeutet, Teil einer mörderischen Negation zu sein. Für Israelis, und bis zu einem gewissen Grad auch für die "post-talmudischen" Juden, bedeutet zu *sein* zu *hassen*. Wenn die Israelis aufhören, Bomben zu werfen, dann sind sie keine Israelis mehr, dann wären sie "Hebräisch sprechende Palästinenser". Und ich kann Ihnen versichern, dass das von ganz alleine geschehen wird, das ist eine demographische Frage. Wir, die Palästina unterstützen, haben nur eine Aufgabe: den Palästinensern zu helfen, die nächsten 20 Jahre zu überleben. Wir müssen die ethnische Säuberung stoppen, die schon lange und in großem Ausmaß in Gange ist. Wir müssen Hoffnung in die Straßen Palästinas bringen. Es ist unsere Pflicht, die Pläne der Israelis und ihrer Zionisten zu enthüllen. Wir können auf ihre Gesellschaft und ihre Politiker Druck ausüben. Das ist es, was Barenboim tut. Dieser Mann weckt Hoffnung durch Schönheit, weil Schönheit seine Waffe ist, und er setzt sie sehr effektiv ein. Es ist nicht leicht, ein Jude zu sein und den Palästinensern zu helfen. Sobald man damit

anfängt, gerät man augenblicklich in die zionistische Fall, man wird ein rechtschaffener Jude. Als Jude bist du immer Teil eines einzigartigen Double-Bind, du kannst nur gewinnen. Das ist eine sehr komplexe Angelegenheit: Wenn man sich als Jude für die Rechte der Palästinenser einsetzt, beweist man, dass Juden "großartige Menschenfreunde" sind. Und wenn man gegen die Palästinenser ist, heißt das nicht, dass man böse ist, sondern ein Opfer von zwei Jahrtausenden endloser Verfolgung, und doch nur leben will in "(fucking) Frieden auf (fucking) historischem Heimatland". Wenn du dich einmal bereit erklärst, unter jüdischem Banner zu agieren, lässt du den Zionismus gewinnen. Was auch immer du tust, wird vom Zionismus gebilligt, du bist entweder ein Opfer oder ein Engel. Wie Sie wissen, stehe ich stark unter Beschuss, nur weil ich diese sehr komplexen Zusammenhänge erkläre. Aus diesem Grund habe ich mich vollkommen von der jüdischen Identität gelöst. Ich bin ein ex-Jude. Meine heutige Liebesswürdigkeit oder Böseheit hat mit keiner Gruppenzugehörigkeit zu tun, nur mit mir selbst (me, myself & I). Aber ich bin nicht in der Position, in der ich anderen raten könnte, sich dieser Kategorie anzuschließen. Ich kann nur Barenboim und anderen vorschlagen, dass sie diesen Weg erwägen sollten.

MT: Bevor wir zum Thema Gilad Atzmon als Musiker und Schriftsteller kommen, möchte ich noch kurz über Noam Chomsky sprechen, ein Mann, von dem ich annehme, dass Sie ihn respektieren. Chomsky sagte, die Diskussion über die Ein-Staaten-Lösung sei "total abstrakt und hat nichts mit irgendetwas heute Vorstellbarem zu tun" (www.zmag.org/content/showarticle.cfm?ItemID=5240) . Ist es der Mühe wert, auf dieser Lösung zu bestehen?

GA: Das ist genau der Grund, warum ich Chomsky sehr misstrauisch gegenüber stehe. Wie wir wissen, bezeichnet er sich selbst als Zionist. Und obwohl ich ihn für seine früheren Aktivitäten sehr bewundere, würde ich sagen, dass er seine Bedeutung für den israelisch-palästinensischen Konflikt schon vor Jahren verloren hat. Aber zur Frage: Nicht nur, dass die Ein-Staaten-Lösung alles andere als abstrakt ist, Sharon selbst hat mit seiner jüngsten linken zionistischen Umdrehung gezeigt, dass er sich des demographischen Disasters bewusst ist: Die Juden sind nicht länger in der Mehrheit in den von Israel kontrollierten Gebieten. Das ist der Hintergrund für den letzten Abzug aus dem Gaza-Streifen. Die Israelis wissen, dass die Tage des "jüdischen Staates" gezählt sind, und dass Chomsky das nicht begreift, stimmt nachdenklich. Aber es ist doch interessant, zu sehen, dass sich rechte Zionisten der Ein-Staaten-Lösung nähern, während die so genannten linken Zionisten am radikal nationalistischen Konzept von zwei Staaten festhalten.

MT: Ich wusste nicht, dass Ariel Sharon ein Linker ist. Bitte erklären Sie den letzten Satz noch einmal.

GA: Sharons Aufstieg begann im Herzen des landwirtschaftlichen Labour-Zionismus, aber wir sollten seine Biografie für einen Moment zurückstellen. Es gibt zwei wichtige ideologisch-politische Strömungen im Zionismus: die Tauben (Linke) und die Falken (Rechte). Die Tauben glauben, dass die Juden ein Recht auf ihre nationale Heimat haben – auf Kosten der Palästinenser. Historisch betrachtet waren es die Tauben, die 1948 85 Prozent der palästinensischen Bevölkerung ethnisch gesäubert haben. Und als sie einen akzeptablen „Lebensraum“ für die Juden gesichert hatten, waren sie bereit für "Kompromisse" mit den Palästinensern. Oslo war die Materialisierung der Philosophie der zionistischen Tauben. Peres und Rabin gingen zu den Palästinensern und boten ihnen "großzügig" erniedrigende Bedingungen an: "Wir (die Israelis) werden auf dem Land leben und in den Häusern, die ihr in Jaffa, Haifa, Jerusalem etc. zurückgelassen habt. Und ihr (die Palästinenser) werdet in den Flüchtlingscamps in der Wüste oder in der Diaspora leben". Daran kann man sehen, dass die Tauben immer nach Kompromissmitteln suchen. Die Vorstellung der Zwei-Staaten-Lösung

ist eine klassische Tauben-Taktik, bei der die Interessen der Palästinenser und ihr Recht auf Rückkehr vollkommen ignoriert werden. Es ist klar, dass die Tauben nicht unter Arabern leben wollen, sie ziehen es vor, in Palästina jüdische Ghettos in europäischem Stil zu errichten. Zur Erinnerung: Die Idee der Apartheid stammt ursprünglich von Haim Ramon, einer anderen berühmten Labour-Taube. Die Philosophie der Falken funktioniert ein bisschen anders. Für den Falken selbst ist das Land wichtig, das heilige "Eretz Yisrael" – gemäß der Bibel das Land Israels – für das er oder sie kämpfen würde. Der Falke besteht darauf, jedes Stück Land vom "großen Israel" zu erlösen und ist nicht bereit, Kompromisse zu schließen. Der Falke besteht darauf, dass das Recht Zions biblisch begründet ist. Für den Falken gibt es keinen Unterschied zwischen Tel Aviv, Gaza oder der West Bank. Das ist der Grund, warum das Paradigma des zionistischen Falken schließlich zu dem wurde, was wir heute "messianischen Zionismus" nennen – die Siedler-Bewegung. Der Falke würde heute eher einem Rabbi gehorchen als einem säkularisierten Politiker. Die Logik des Falken ist einfach und verständlich: Wenn Eretz Yisrael ein göttlicher Plan ist, ist es bei einem religiösen messianischen Mann besser aufgehoben als bei einem atheistischen Juden. In seiner gesamten politischen und militärischen Karriere hat Sharon – ein brutaler Kriegsverbrecher – mit der Philosophie der Falken geflirtet. Er war jahrelang der politische Botschafter der Siedler-Bewegung, aber das hat sich jetzt geändert. Der Abzug aus Gaza war eine Kehrtwendung für Sharon. Er ist zu seinen wirklichen Gesinnungsgenossen, den Labour-Tauben, zurückgekehrt. Er hat begriffen, dass es aussichtslos ist, einen jüdischen Staat mit einer überwältigenden Mehrheit von Palästinensern zu regieren. Das ist die Logik, die hinter dem Abzug aus Gaza steht. Er hat ganz einfach einen Weg gefunden, 1,3 Millionen Palästinenser loszuwerden und fünf bis sieben Jahre zu gewinnen in der gigantischen demographischen Pipeline. Warum hat er seine Meinung geändert? Weil Eretz Yisrael für Sharon nicht so heilig ist, wie er es uns gerne glauben machen würde. Sharon, der ultimative Zionisten-Falke, hat sich in eine Taube verwandelt. Die Moral dieser politischen Erzählung ist klar: Abgesehen von der Siedler-Bewegung hat Ideologie in Israel nur eine geringe Bedeutung. Links hat nichts mit links zu tun, und rechts ist rechts so lange es geht.

MT: Entschuldigen Sie bitte meine nächste Frage, aber ich finde es ein wenig seltsam, dass Sie nicht ein einziges gutes Haar an der israelischen Gesellschaft lassen.

GA: Warum sagen Sie das? Ich glaube mehr als alles andere, dass Israel dazu da ist, die Welt als Inbegriff von nicht-ethischem und unmenschlichem Verhalten zu zeigen.

MT: Ich würde Ihnen zustimmen, dass eine Demokratie, die nur den Juden dient und nicht dem Rest der Bevölkerung an den Grenzen, eine irgendwie verkrüppelte Demokratie...

GA: Es ist noch viel schlimmer. Es ist eine Demokratie, die dazu da ist, den Juden in der ganzen Welt zu dienen, nicht nur Juden, die in Israel leben. Azmi Bishara, ein tapferer und bewundernswerter palästinensischer Akademiker und Mitglied des israelischen Knesset, hat eine Kampagne initiiert: Den "Staat der Bewohner", der dieser Logik entgegensteht. Laut Bishara muss sich Israel in eine Demokratie seiner Bewohner verwandeln und aufhören, eine Kolonie für Juden der ganzen Welt zu sein. Im jüdischen Staat hat ein US-amerikanischer Jude aus Brooklyn mehr Rechte als ein Palästinenser, der in Jerusalem geboren wurde. Das ist die Realität der "jüdischen Demokratie".

MT: Die offizielle Darstellung ist, dass Juden alle Errungenschaften der westlichen Welt teilen, Rede- und Meinungsfreiheit...

GA: Die Redefreiheit ist nur dazu da, das Bild einer pluralistischen Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Außerdem profitieren nur Juden von diesem Fake. Komischerweise kommen palästinensische Akademiker, Künstler oder Politiker nie in den Genuss.

MT: Wirklich niemals? Sie haben doch selbst den palästinensischen Israeli Azmi Bishara erwähnt...

GA: Azmi Bishara wurde gerade seine parlamentarische Immunität abgesprochen, nur weil er ist, wer er ist (ein Araber) und sagt, was er sagt. Ich glaube, das sagt alles.

MT: Aber von außen können wir Gojim beobachten, dass die verbale Opposition toleriert wird und so genannte "Verräter" in Israel leben und arbeiten können, ohne verhaftet zu werden...

GA: Mein Freund, wissen Sie, wie viele Palästinenser in diesem Augenblick in israelischen Konzentrationslagern oder normalen Gefängnissen inhaftiert sind? Natürlich sind die Zionisten nicht dumm. Wussten Sie, dass die israelische Regierung ein Institut unterhält, das sich um die Übersetzung so genannter "linker" Literatur hebräischer Sprache in andere Sprachen kümmert? Letztendlich sind es Amoz Oz und Edgar Keret, die verbreitet werden. Das muss Ihnen sehr seltsam vorkommen: Die rechte israelische Regierung ist daran interessiert, "linke" Schriftsteller zu übersetzen und zu promoten. Das tut sie, um das Image des "nach Frieden strebenden jüdischen Staates" zu etablieren. Nicht, dass Oz und Keret irgendetwas mit ideologisch-linkem Denken zu tun hätten. Sie sind nur ganz typische zionistische Tauben. Aber sie werden vom rechten israelischen Establishment vermarktet. Anscheinend haben die jüdischen Falken begriffen, dass die zionistischen Bemühungen vom Image des rechtschaffenen Juden profitieren. Wie ich schon gesagt habe, sind die Zionisten weit davon entfernt, dumm zu sein, sie profitieren sogar von meinem Vorschlag ihrer Aufspaltung. Die rechten Juden der dritten Kategorie sind immer sehr schnell dabei, wenn es darum geht, eine Liste vom Dutzend "guter Juden" zu präsentieren. Wenn du Juden angreifst, werden sie dich sofort an die humanistischen Juden erinnern, sie werden dir von Chomsky, Finkelstein und Leibovitch erzählen. Ich nehme an, dass mein Name irgendwo unterhalb der Linie auftaucht. Zionismus profitiert von den Gegensätzen. Es ist eine große Herausforderung, damit fertig zu werden, und das ist ein weiterer Grund für mich, niemals als ex-Israeli oder auch ex-Jude zu agieren.

MT: Lassen Sie uns über den Terrorismus auf beiden Seiten reden. Versuchen Sie, Ihre Meinung über Israel zu vergessen und als Mensch zu denken.

GA: Das könnte eine zu große Herausforderung sein (grinst).

MT: Wie würden Sie sich fühlen, wenn arabische und israelische Soldaten den Befehlen ihrer Vorgesetzten gehorchen und Ihren Sohn bei einem Angriff ermorden würden? Wie würden Sie sich fühlen, wenn Ihre Tochter von einem Selbstmord-Attentäter in die Luft gejagt würde?

GA: Mit allem nötigen Respekt: Ich will nichts mit der "Opfer-Politik" zu tun haben. Es ist doch klar, was für ein Horror das wäre, und trotzdem denke ich, dass wir zwischen persönlichem Schmerz und rationaler Kritik unterscheiden müssen. Ich lebe jetzt seit mehr als zehn Jahren in Großbritannien. Ich erziehe meine Kinder in London, einer Stadt, die Ziel von Selbstmordattentätern wurde. Aber ich bin mir darüber bewusst, dass Mr. Blair meine Kinder, mich selbst und die gesamte britische Bevölkerung zu Geiseln seiner armseeligen, um nicht zu sagen kriminellen Entscheidungen macht. Es ist doch so, dass die Mehrheit der britischen Bevölkerung und sogar Blairs Frau begriffen haben, dass die blutigen Attentate vom 7. Juli ein Ergebnis von Blairs zum Scheitern verurteilter Politik waren. Was ich damit sagen will: Die Leute sind in der Lage, zwischen persönlichem Schmerz und dem Grund, der zu diesem Schmerz führte, zu unterscheiden. Es ist kein Zufall, dass die Zionisten bemüht sind, den Unterschied zwischen persönlichem Schmerz und rationalem Diskurs zu verschleiern. Um das jüdische Trauma aufrecht zu erhalten, muss der Schmerz jede Vernunft unterdrücken.

Vernunft ist dazu da, Dinge logisch zu erklären. Und wenn die Juden die Gründe für ihr Leiden verstehen würden, wären sie keine Opfer mehr sondern normale, empathische und verantwortungsvolle Menschen. So lange der Schmerz im Mittelpunkt vom jüdischen Diskurs steht, bleibt der Holocaust eine unendliche Geschichte mit austauschbaren Protagonisten: Erst war es Hitler, dann kamen Stalin, Nasser, Arafat, Saddam etc. Wenn du erst einmal unterscheidest zwischen Schmerz und Vernunft, suchst du nach Kausalität. Du betrachtest deinen Schmerz hinsichtlich Ursache und Wirkung. Und dann fragst du dich vielleicht, warum all diese schlimmen Dinge ausgerechnet den Juden passieren müssen. Ist es Zufall, dass so viele junge Palästinenser die Hoffnung auf besseres Leben aufgeben? Wenn Sie mich fragen, dann sind es Fragen wie diese, die Israelis sich nach einem Selbstmordattentat stellen müssen. Aber das tun sie nicht. Wenn sie anfangen würden, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, wären sie keine Israelis mehr. Wenn man die Israelis entzionisieren will, muss man ihr Trauma mit Vernunft füttern.

MT: Würden Sie nach Jerusalem oder Tel Aviv zurückgehen, wenn sie Teil eines neuen Staates ohne ethnische Bedingungen wären?

GA: Ich weiß nicht, ob ich dort leben möchte, aber ich würde sicherlich erwägen, zu Besuch zu kommen oder sogar ein Konzert zu geben.

MT: Erlauben Sie mir, zusammenzufassen, was ich soweit von Ihnen erfahren habe: Sie sind ein Mensch, der von jüdischen Eltern geboren wurde, aber für den sein Jüdischsein ein irrelevanter Aspekt für seine Persönlichkeit ist, etwas, das keine Auswirkung auf sein Leben hat.

GA: Das ist ein bisschen mehr, als ich gesagt habe. Ich glaube nicht, dass ich mich zufällig mit dem Judentum auseinander setze. Ich agiere nicht als Jude unter jüdischer Fahne. Wie dem auch sei, fahren Sie bitte fort.

MT: Religiöse Menschen, auch Juden, sind Ihnen sympathisch. Sie sind kein Antisemit, aber Anti-Zionist (was wichtig zu trennen ist). Sie bekämpfen Zionismus als eine rassistische Ideologie, die ihre Angehörigen isoliert und einen Staat kontrolliert, der auf rassistischen Prämissen basiert. Sie verteidigen die Befreiung des palästinensischen Volkes, das Recht auf Rückkehr der Palästinenser, die durch die Gründung des Staates Israel von ihrem Land vertrieben wurden und empfehlen die Gründung eines neuen Staates Palästina, in dem beide Völker ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit leben können. Sie sind davon überzeugt, dass der Zionismus Bestandteil des westlichen Kolonialismus und Imperialismus ist. Stimmt das?

GA: Ja.

MT: Sie sind aber auch ein Künstler, der jeden Tag seine Brötchen verdienen muss, und wir wissen alle, dass die "Kunst" in der Welt, in der wir leben, vom Kapital bestimmt wird (Plattenfirmen, Verleger, Galleristen usw.). Ein Künstler, der die Prinzipien des westlichen Kapitalismus bekämpft und gegen den Strom schwimmt, wird ausgestoßen. Haben Sie Probleme, weil Sie die Kunst als eine Art ästhetische Massenvernichtungswaffe benutzen?

GA: Natürlich wäre ich erfolgreicher, wenn ich meine Klappe halten würde. Aber ich bin ja nicht des Geldes wegen Jazz-Musiker geworden. Wir machen Jazz, weil wir die Musik und

ihre Spiritualität lieben. Ich liebe Jazz, und meine Musik profitiert von meinem sozialen Engagement.

MT: Ich kennen nur Ihre letzten zwei Alben, *Exile* und *musiK*. Vom ersten Moment an war ich fasziniert von den Gegensätzen auf *Exile*, der Sinnlichkeit einerseits und dem brutalen Aufschrei andererseits. Sie haben anfangs erwähnt, dass Coltrane und Bird (Charlie Parker) Ihr Leben verändert haben, und in Ihrem Spiel kann man den Einfluss von beiden hören. Was bedeutet Jazz für Sie?

GA: Jazz ist die Freiheit, ihn zu spielen. Er ist beides: sowohl der Schrei nach Befreiung wie auch das Austesten deiner eigenen Grenzen. Jazz zu spielen bedeutet, zu versuchen, dich selbst zu befreien, obwohl du weißt, dass das niemals passieren wird.

MT: Vor ein paar Jahren habe ich einen brillanten Essay von Ihnen übersetzt, in dem es um Jazz als revolutionäre Aktivität ging. Könnten Sie an dieser Stelle einige Ihrer Gedanken wiederholen?

GA: Ich sage, dass Jazz in seiner besten Zeit eine revolutionäre anti-amerikanische Kunstrichtung war. Die Jazz-Künstler – ich beziehe mich hier hauptsächlich auf Bop- und post-Bop-Musiker – waren von den späten 1940er bis in die späten 1960er Jahre stark in der schwarzen Bürgerrechtsbewegung engagiert. Damals war Jazz der Schrei nach Freiheit und das Spielen selbst war ein Akt der Befreiung. Damals war Jazz emotionale und bedeutungsvolle Musik. Während der Jazz in Europa nach dem Krieg populär wurde, war US-amerikanischen Jazz-Stars der Zutritt zu einigen Clubs oder der Haupteingang großer Konzertsäle immer noch verboten. Obwohl er die einzige Kunstform war, die ihren Ursprung in den USA hatte, wurde Jazz zum Symbol für Rassismus und Unterdrückung. In den späten 1960er Jahren begriff die US-amerikanische Elite, dass Jazz sich gut für Propagandazwecke eignen könnte. Damit wurde Jazz zur "offiziellen Stimme der USA" und keine revolutionäre Kunstrichtung mehr. Zur gleichen Zeit wurden massenhaft schwarze US-Amerikaner nach Vietnam geschickt, um für die US-amerikanischen Interessen zu sterben. Die Geschichte des Jazz ist die Geschichte des Missbrauchs der schwarzen US-amerikanischen Bevölkerung. Bushs erstaunliche Ignoranz nach dem verheerenden Hurricane Katrina unterstreicht diese Annahme. New Orleans, eine Großstadt des Jazz, ertrank mit ihren schwarzen Bewohnern. Anscheinend haben die USA nichts gelernt. Eine Nation, die tagtäglich mit dem Töten anderer Nationen beschäftigt ist, wird eines Tages das Schwert im Kampf gegen die eigenen Leute führen.

MT: Ich gebe Ihnen vier Namen, zwei Jazz-Musiker und zwei Rocker: Bird, Chet Baker, Jimi Hendrix und Jim Morrison. Inspirieren die Sie?

GA: Natürlich. Bird hat mich zu einem Jazz-Liebhaber gemacht, Chet hat mich gelehrt, was Liebe ist, Hendrix ist existenziell und Morrison...ich sollte ihm noch ein bisschen Zeit geben.

MT: Ich fasse mal zusammen, was ich noch von Ihrem letzten Album *Exile* in Erinnerung habe. Es beginnt sehr eindrucksvoll mit "Dal'Ouna On The Return", ein Dialog zwischen Ihrer Klarinette und der palästinensischen Sängerin Reem Kelani, im Hintergrund ein langes Bass-Sostenuto. Pure Schönheit. Laut den Erklärungen, die dem Album beiliegen, ist der zweite Song "Al-Quds" ein populäres israelisches Stück aus dem Sechs-Tage-Krieg, dessen hebräischen Text Sie durch ein arabisches Gedicht ausgetauscht haben, das die Sehnsucht der Palästinenser nach ihrer Heimat beschreibt. Die politische Nachricht kann deutlicher nicht sein: Die Palästinenser, die vor 60 Jahren ihrer Heimat beraubt wurden, leiden genauso wie

die Juden seit zwei Jahrtausenden. "Ouz" erzählt die Geschichte von rücksichtslosen Siedlern, die sich das kolonialisierte Palästina unter den Nagel reißen. Aber das lebhafteste Stück ist "Exile", ein traditionelles Ladino-Stück, bei dem Ihr Drummer Asaf Sirkis genau den Rhythmus trifft, der in meiner Heimat Andalusien während der Oster-Prozession gespielt wird. *Exile* hat mich an meine Kindheit erinnert. Jedes Mal, wenn ich das Album höre, muss ich an den Historiker Américo Castro denken, der gesagt hat, dass wir Spanier eine Mischung aus Christen, Mohren und Juden sind. Irgendein Kommentar?

GA: Ihre Worte haben mich sehr berührt, und das meine ich wirklich. Ladino-Musik fasziniert mich tatsächlich mehr als Klezmer, den die askenasischen Juden von osteuropäischer und Zigeunermusik geklaut haben. Anders als die gefühlvolle Ladino-Musik ist Klezmer immer zu laut, plump gespielt und ohne jegliche ästhetische Finesse. Es gibt nur einen bewundernswerten Musiker, der Klezmer zu Kunst macht, und das ist Giora Feidman. Musikalisch gesehen ist Klezmer fürchterlich schlecht gespielte Zigeunermusik. So schlecht, dass er es geschafft hat, ein Stil zu werden. Ladino ist das Gegenteil, Ladino ist poetischer und authentischer Ausdruck.

MT: Mögen Sie Flamenco?

GA: Natürlich.

MT: Inspiriert er sie?

GA: Er steht nicht im Mittelpunkt meiner Inspiration, aber ich stecke Musik auch nicht mehr in unterschiedliche Schubladen. Musik ist Musik. Diese Schubladen Flamenco, Jazz, Pop, Tango, Drum'n'Bass, Weltmusik, Latin, Rock usw. dienen doch nur der Musikindustrie. Das sind Kopiervorlagen.

MT: Auf Ihrem aktuellen Album *musiK* gibt es einen langsamen Tango ("Joven, hermosa y triste", gesungen von dem Argentinier Guillermo Rozenhuler, anscheinend ein weiteres menschliches Wesen mit jüdischen Eltern)...

GA: Natürlich, alle Juden, mit denen ich mich gut verstehe und die ich liebe, zählen zur ersten oder zweiten Kategorie.

MT:... dann kommt ein Medley ("Re-arranging the 20th Century" mit einem Tribut an Charlie Parker, featuring Robert Wyatt) und ein eindrucksvolles, instrumentelles Stück ("Liberating the American People"). Das Konzept ist universaler als *Exile*, für mich sieht es so aus, als würde Ihre politische und künstlerische Entwicklung immer stärker mit Ihrem Verständnis der globalen und lokalen Probleme zusammenwachsen. Ich kann Ihnen bei Ihrer Idee, das Album *musiK* mit großem K anstatt kleinem c zu nennen, folgen, wenn Sie sagen, dass *musiC* heute inhaltsleer ist. Was ich nicht verstehe: Warum haben Sie "Lilli Marleen" eingespielt, ein Lied, das im Zweiten Weltkrieg bei Nazis und Alliierten gleichermaßen beliebt war? Können Sie beides noch einmal erklären, die Bedeutung von *musiK* und den Einschub von "Lilli Marleen"?

GA: Im Gegensatz zu *musiC* ist *musiK* die Suche nach Schönheit. Während sich *musiK* auf kontinentale Ästhetik bezieht, steht *musiC* für die anglo-amerikanische Kommerzialisierung von Schönheit als Modeartikel. "K" steht für Schönheit und "C" steht für kapitalistische Proftgier. Diese Unterscheidung manifestiert sich im Unterschied zwischen Kultur und Culture. Verzeihen Sie, wenn ich roh werde, aber ich würde sagen: Während "K" für Kant (Emmanuel) steht, steht "C" für den "c****" Milton Friedman. Sie haben aber auch nach "Lilli

Marleen" gefragt, und ich will Ihnen die Wahrheit sagen: Es ist kein so tolles Lied, aber es hat es geschafft, dass die Leute aufgehört haben zu schießen. Ich bin seit drei Jahren mit diesem Stück beschäftigt und weit davon entfernt, mit dem Ergebnis zufrieden zu sein. Ich übe weiter.

MT: Haben Sie jemals in Lateinamerika gespielt?

GA: Ja, in Argentinien und Uruguay. Ich liebe es. Ich könnte da sofort hinziehen. Wie Sie wissen, ist Tango meine große Liebe.

MT: Und würden Sie Ihre musiK auch in Kuba spielen?

GA: Ja, natürlich!

MT: Ich bin mir sicher, Sie würde sich auch in Salsa verlieben.

GA: Bevor ich mit dem Orient House Ensemble Erfolg hatte, bin ich mit verschiedenen kubanischen Bands auf Tour gegangen.

MT: Lassen Sie uns über Ihre Bücher sprechen. Wie kam es zu Ihrer Entscheidung, Schriftsteller zu werden?

GA: Ich habe mich niemals dazu entschieden, Schriftsteller zu werden. Mein erstes Buch habe ich für Freunde und meine Familie geschrieben. Als die ersten zwei oder drei Kapitel fertig waren, habe ich sie Yaron Stavi geschickt, der seit 14 Jahren mein Bassist ist. Er mochte es; und es war seine Bestätigung, die mich eine Weile zum Schreiben motiviert hat. Dann hatte ich einen kleinen Unfall mit meinem Computer, nach einem Crash war der File mit dem Buch verschwunden. Ich dachte, das sei ein Zeichen und gab die Idee auf, Schriftsteller zu werden. Das war 1994, als ich in England studierte. Im Jahr 2000 fragte mich ein libanesischer Akademiker, ob ich etwas über meine Einstellung zu Israel und das Judentum schreiben könnte. Dazu benutzte ich mein altes Laptop und war sehr überrascht, als ich dort mein fast fertiges Buch wiederfand. Ich las es und fand es unwiderstehlich, schickte es einem israelischen Verleger und bot ihm an, die Druckkosten zu übernehmen. Er sagte, dass ich mir mein Geld sparen könnte, weil er das Manuskript so gut fand, dass er es veröffentlichen wollte. Ich wurde Schriftsteller, ohne mich jemals dazu entschieden zu haben. Ich sehe mich selbst auch gar nicht als Schriftsteller, meistens verstehe ich noch nicht einmal, worüber ich schreibe. Normalerweise verstehe ich meine eigenen Bücher immer erst zwei bis drei Jahre, nachdem sie erschienen sind. Gerade erst habe ich es geschafft, mein letztes Buch ("My One and Only Love") zu begreifen. Ich verstehe jetzt, dass dieses Buch die Dekonstruktion des jüdischen Traumas oder sogar von Traumata im allgemeinen ist. Ich sehe jetzt, dass es in diesem Buch darum geht, dass das Trauma dem traumatischen Ereignis vorausgeht. Das Holocaust-Trauma geht dem Holocaust ebenso voraus wie das Trauma einer Vergewaltigung der eigentlichen Vergewaltigung. Kurz gesagt: Die "post traumatic stress disorder" (PTSD) nimmt das traumatische Ereignis vorweg. So eigenartig das klingen mag, aber ich habe das erst jetzt verstanden, und nicht, als ich das Buch schrieb. Es ist anscheinend so, dass Bücher das freie Spiel mit dem Unterbewusstsein des Schriftstellers sind.

MT: Gabriel Garcia Márquez hat einmal gesagt, dass ein Schriftsteller nur ein Buch schreibt, auch wenn er viele veröffentlicht. Die verschiedenen Plots sind nur Variationen des einen, universalen Plots, der tief in seinem Unterbewusstsein verborgen liegt und ihn jagt. In Wirklichkeit hast du gar keine Chance, dir ein Thema auszusuchen, das Thema sucht dich. Ich

finde es sehr schön, dass Sie diesem psychoanalytischen Ansatz zustimmen, mit mir einen Schriftsteller, der schreiben muss, von dem unterscheiden können, der mit Bestsellern nur viel Geld verdienen will.

GA: Ja, ich hatte immer das Gefühl, dass meine Bücher sich von selbst schreiben. Und ich habe das gleiche Gefühl, wenn ich Musik mache. Ich bin wie ein Katalysator, die physikalische Verlängerung einer Person, die ich nicht kenne. Und je weniger ich in meine Bücher oder Musik eingreife, desto besser werden sie. Ich glaube, dass musiK und Literatur entstehen, wenn das Ego stirbt. Aber anscheinend ist es gar nicht so leicht, sein Ego zu unterdrücken, im Pop geht es schließlich um nichts anderes als ums Ego und Selbstgefälligkeit. Das ist der Grund, warum es in der liberal-demokratischen Kultur-Arena keinen Platz gibt für Literatur, Poesie und musiK.

MT: Warum haben Sie für ihr erstes Buch den gleichen Titel gewählt, den auch eines der Hauptwerke von Maimonides trägt – "A Guide to Perplexed"?

GA: Maimonides steht im Mittelpunkt der jüdisch-rassistischen Ideologie mit ihrem Hass des Anderen. Moses Maimonides wird als einer der bedeutendsten Philosophen in der jüdischen Geschichte gesehen. Lassen Sie uns mal sehen, was dieser großartige Rabbi über Gojim, Christen und dissidente Juden sagt. In seiner "Mishneh Torah" lernen wir: "Wenn wir einen Goy sehen, der in einem Fluss ertrinkt, sollten wir ihm nicht helfen. Wenn wir sehen, dass sein Leben in Gefahr ist, sollten wir ihn nicht retten." ("If we see an idolater being swept away or drowning in the river, we should not help him. If we see that his life is in danger, we should not save him." Moznaim Publishing Corporation, Brooklyn, New York, 1990, Kapitel 10, S. 184). Aber es sind nicht nur die Gojim, die bestraft werden müssen: "Es ist eine *mitzvah* (religiöse Pflicht)", sagt Maimonides, "die jüdischen Verräter auszurotten, *minnim* und *apikorsim*, und sie dazu zu bringen, in die Grube der Zerstörung zu steigen, weil sie die Juden in Schwierigkeiten bringen und sie von Gott entfernen, so wie es Jesus von Nazareth und seine Schüler getan haben, und Tzadok, Baithos und ihre Schüler. Möge der Name der Niederträchtigen verfaulen." Maimonides Botschaft ist Hass in Reinform, und trotzdem nimmt sie einen zentralen Platz in der jüdischen Philosophie ein. Als ich vor zehn Jahren mein Buch schrieb, wollte ich Maimonides kritisieren. Eigentlich wollte ich es "Guide to the Perplexed, a Revised Version" nennen. Aber dann habe ich mir überlegt, dass man die Juden nur zu einer universalen humanistischen Haltung bewegen kann, wenn man Maimonides haarsträubende Predigten ausmerzt. Ich war überzeugt, dass Maimonides Bücher wenige Tage nach Erscheinen meines Buches verschwinden würden. Ich war überzeugt, dass mein Buch eine neue Bibel werden würde. Wie man sieht, habe ich mich da geirrt: Nach zwei Wochen wurde mein Buch aus Israel verbannt. Damals habe ich beschlossen, meine Energie nicht mehr länger für Israelis zu verschwenden. Ich ziehe es vor, über Israelis zu reden als mit ihnen. Wie Sie vielleicht wissen, ist es mittlerweile unmöglich, eine hebräische Ausgabe meines "Guide to the Perplexed" zu finden, dafür ist das Buch in vielen anderen Sprachen erschienen. Darüber bin ich sehr glücklich.

MT: Als ich Ihr Buch las, wusste ich, dass es Ihr erster Roman ist und war sehr erstaunt über Ihren Sinn für Humor und Ihren außergewöhnlichen Witz. Es hat mich an Mordecai Richers "The Apprenticeship of Duddy Kravitz" erinnert. Richers ist ja ein weiteres Mitglied auf der "Shit List". Stimmen Sie mir zu, dass Humor eine Fassade ist, hinter der sich großer Kummer verbirgt, und dass die Menschen, die am meisten leiden, die humorvollsten sind?

GA: Ich bin mir da nicht so sicher. Ich sehe mich selbst nicht als jemand, der leidet. Und die Menschen um mich herum, die ich unterhaltsam finde, sind größtenteils manisch-depressiv. Das Böse zu bekämpfen macht mich an, und Lachen ist eine meiner Waffen.

MT: Wohin wird es die politische Linke führen, wenn jedes Entgegenkommen der Rechten ausgeschlossen ist?

GA: Mein Freund, es tut mir Leid, Ihnen sagen zu müssen, dass die politische Rechte niemals besiegt werden kann. Und das bedeutet: die Linke auch nicht. Meine philosophische Sicht auf die Dinge ist ziemlich einfach: Während sich rechte Ideologie mit der Frage beschäftigt, "was der Mensch ist", sucht die linke Philosophische Schule nach einer Antwort auf die Frage, "was der Mensch sein sollte". Mit anderen Worten: "Rechts" ist existenziell und "Links" ist normativ. Die menschliche Tragödie liegt in den beschränkten Bedingungen, weder das Existenzielle noch das Normative können voll und ganz verstanden werden. Unsere Existenz ist uns viel zu nahe, und das Normative ist zu weit weg – es ist eine Ideologie in Gestalt eines Traums. Die menschliche Tragödie besteht darin, zwischen diesen beiden Vorstellungen eingeschlossen zu sein. Sehen Sie, die normative Linke und existenzielle Rechte sind keine entgegengesetzten Faktoren, sondern sich ergänzende menschliche Eigenschaften. Aber es geht noch weiter: Humanismus und Mitgefühl können auf beiden Seiten verwirklicht werden. Das Gute gehört also nicht nur einer Seite, nicht links oder rechts. Das Gute gehört zum Menschen, aber der Mensch ist in seiner Suche nach einem vereinenden Band verloren. Wie Sie wissen, bin ich kein Politiker und ich habe auch nicht die geringste Absicht, einer zu werden. Ich bin Künstler, und meine einzige Pflicht ist es, auf einer Metaebene dieses Diskurses die zwei elementaren menschlichen Fähigkeiten zu integrieren. Ich bemühe mich, das "Sein" mit der "Fantasie" zu verschmelzen. Meine Pflicht ist es, dafür zu sorgen, dass musiK und Kultur siegen. Ich bekämpfe den Zionismus und die USA, und meine Waffe ist die Schönheit. Es mag dumm klingen, aber das ist mein Krieg. Ein Krieg, den ich gerne führe – und ich kann Ihnen versichern: Ich gewinne ihn jede Nacht.

Aus dem Englischen von NHP (Kontakt Edition Nautilus, www.edition-nautilus.de)

Copyright für alle Veröffentlichungen © Manuel Talens, © Edition Nautilus, 2005

Dieses Interview wurde von Manuel Talens mit Gilad Atzmon geführt. Es erschien unter dem Titel „La belleza como arma politica“ in der Nr. 202 (Dezember 2005) der mexikanischen Monatszeitschrift *Memoria* (www.memoria.com.mx). Manuel Talens ist ein spanischer Schriftsteller, Übersetzer und Journalist (www.manueltalens.com).

My one and only love

<http://www.gilad.co.uk>